

Tagung **Workshop**

Unsicheres Wissen **Uncertain Knowledge**

Skepsis und Wahrscheinlichkeit **Scepticism and
Probability**



Formen des Skeptizismus und Theorien der Wahrscheinlichkeit in der Interpretation von Zeichen und Zeugnissen in der frühen Neuzeit

Forms of skepticism and theories of probability in the interpretation of signs and testimonies in the Early Modern period

2.-5. April 2007 April 2-5 2007

Lutherstadt Wittenberg (Tagungshaus Leucorea)

Thema Abstract

Die internationale und disziplinenübergreifende philologische und philosophische Fachtagung *Unsicheres Wissen in der Frühen Neuzeit* soll für die frühneuzeitlichen Zeichen und Zeugnisse interpretierenden Wissenschaften die epistemologischen und methodologischen Dimensionen des Umgangs mit Gewissheitsverlusten und -mängeln untersuchen. Die

Untersuchung von Formen des Skeptizismus und Theorien der Wahrscheinlichkeit im Zeitraum von 1500 bis 1800 soll die Erschließung von Konzeptualisierungen ‚unsicheren‘ oder ‚schwachen‘ Wissens erlauben. Das Vorhaben nimmt Impulse aus zwei unterschiedlichen Forschungsrichtungen (Probabilismus-Forschung, Skeptizismus-Forschung) auf. Durch gründliche Arbeit mit historischem Quellenmaterial soll es unter dem Aspekt unsicheren Wissens bislang unerforschte Gebiete erschließen und die Forschung über unsicheres Wissen auf eine breite Basis stellen. Dabei sollen die ‚großen Thesen‘ angloamerikanischer Provenienz am historischen Material überprüft werden.

The international and inter-disciplinary philological and philosophical conference *Unsicheres Wissen in der Frühen Neuzeit* will examine the epistemological as well as methodological impact of the loss of certainty on the sciences dealing with signs and testimonies in the Early Modern period. Analyzing forms of skepticism and theories of probability for the period of 1500 to 1800 will contribute to the development of concepts of ‚uncertain‘ or ‚weak‘ knowledge. The project integrates ideas of two distinct fields of study (Research on Probabilism, Research on Skepticism). By means of the thorough examination of historical sources, unknown fields will be made accessible; research on uncertain knowledge will be provided with a broader base. Considering historical sources, the ‚major Anglo-American theses‘ are to be reviewed.

Teilnehmer **Participants**

Max Bergengruen (Basel)
Lutz Danneberg (Berlin)
Sabrina Ebbersmeyer (München)
Axel Horstmann (Hannover)
Andreas Kablitz (Köln)
Sven K. Knebel (Berlin)
Marcel Lepper (Marbach a.N.)
Verena Lobsien (Berlin)
Cornelis Menke (Bielefeld)
Ian Maclean (Oxford)
Dominik Perler (Berlin)
Sandra Pott (London)
Gideon Stiening (München)
Oliver R. Scholz (Münster)
Rudolph Schüßler (Bayreuth)
Andreas Urs Sommer (Greifswald)
Carlos Spoerhase (Berlin)
Markus Völkel (Rostock)
Dirk Werle (Leipzig)
Markus Wild (Berlin)

Roland Wittwer (Neapel)

Programm **Program**

Montag, 2. April 2007

14.00 Uhr Eröffnung der Tagung. Einführung durch die Veranstalter

Panel 1: Theorien der Wahrscheinlichkeit 1

Diskussionsleitung: Carlos Spøerhase (Berlin)

14.30 Uhr [Ian Maclean \(Oxford\)](#)

Debates about certainty in mid-sixteenth-century Paris

15.30 Uhr [Oliver R. Scholz \(Münster\)](#)

Zur Behandlung des Zeugnisses anderer in den Logiken der Frühen Neuzeit

16.30 Uhr Kaffeepause

17.00 Uhr [Sven K. Knebel \(Berlin\)](#)

Antipelagianismus. Die christliche Dogmatik als Hintergrund des statistischen Argumentationsmusters

18.00 Uhr [Rudolf Schübler \(Bayreuth\)](#)

Der Wille zur Meinung – Der scholastische Probabilismus und das Problem des willentlichen Meinens

Dienstag, 3. April 2007

Panel 2: Formen des Skeptizismus 1

Diskussionsleitung: Dirk Werle (Leipzig)

09.00 Uhr [Dominik Perler \(Berlin\)](#)

Woran können wir zweifeln? Vermögensskeptizismus und unsicheres Wissen bei Descartes

10.00 Uhr [Max Bergengruen \(Basel\)](#)

Genius malignus/Das Leben ein Traum (und Wahnsinn). Weyers Teufel in Descartes' argumentativen Details

11.00 Uhr Kaffeepause

11.30 Uhr [Markus Wild \(Berlin\)](#)

Montaignes hermeneutische Skepsis: Zeugnis, Interpretationen und Expertentum

12.30 Uhr [Verena Lobsien \(Berlin\)](#)

Thomas Brownes "uncertaine knowledge": Funktionen eines skeptischen Neuplatonismus in Religio Medici

13.30 Uhr Mittagspause

Panel 3: Theorien der Wahrscheinlichkeit 2

Diskussionsleitung: Gideon Stiening (München)

- 15.00 Uhr [Roland Wittwer \(Neapel\)](#)
Das Induktionsproblem zwischen Antike und David Hume
- 16.00 Uhr [Lutz Danneberg \(Berlin\)](#)
Pyrrhonismus hermeneuticus und hermeneutische
Approximation
- 17.00 Uhr Kaffeepause
- 17.30 Uhr [Axel Horstmann \(Hannover\)](#)
Zwischen ‚Evidenz‘ und ‚Wahrscheinlichkeit‘: August Boeckhs
‚Erkenntnis des Erkannten‘
- 18.30 Uhr [Cornelis Menke \(Bielefeld\)](#)
Die Wahrscheinlichkeit historischer Ereignisse

Mittwoch, 4. April 2007

Panel 4: Formen des Skeptizismus 2

Diskussionsleitung: Marcel Lepper (Marbach a.N.)

- 09.30 Uhr [Andreas Kablitz \(Köln\)](#)
Die Wahrscheinlichkeit der Nachahmung und ihr
frühneuzeitliches Schicksal
- 10.30 Uhr Kaffeepause
- 11.00 Uhr [Sandra Pott \(London\)](#)
Wahre Schönheit und schöne Wahrheit. Zum Ursprung der
Ästhetik aus dem Anti-Skeptizismus
- 12.00 Uhr Mittagspause
- Diskussionsleitung: Markus Wild (Berlin)
- 13.30 Uhr [Dirk Werle \(Leipzig\)](#)
Zum Verhältnis von Skeptizismus und Enzyklopädistik bei
Gabriel Naudé und Pierre Bayle
- 14.30 Uhr [Sabrina Ebbersmeyer \(München\)](#)
Zur Form des Skeptizismus bei Pierre Daniel Huet
- 15.30 Uhr Kaffeepause
- 16.00 Uhr [Andreas Urs Sommer \(Greifswald\)](#)
Pyrrhonismus historicus und spekulativ-universalistische
Geschichtsphilosophie
- 17.00 Uhr [Markus Völkel \(Rostock\)](#)
Fremder Glaube (*fides aliena*) zwischen Gewissheit und Wahr-
scheinlichkeit. Oder: Wie beglaubigt man den eigenen
Glauben?

Donnerstag, 5. April 2007

- 10.00 Uhr Abschlussdiskussion (Leitung: Carlos Spoerhase)

Exposés [Abstracts](#)

Maximilian Bergengruen (Basel)

Genius malignus/Das Leben ein Traum (und Wahnsinn). Weyers Teufel in Descartes' argumentativen Details

Gegenstand meines Vortrags sind die drei Gedankenfiguren, die Descartes in *Meditationes* und *Recherche de la vérité* einführt, um seine methodisch zu verstehende Theorie eines globalen Außenwelt-Skeptizismus zu formulieren: Wahnsinn, Traum und Genius malignus.

Ich werde argumentieren, dass einige der in der Forschung hervorgehobenen Bezüge, insbesondere die zur schönen Literatur und zur antiken Skepsis, diese Gedankenfiguren und ihre Verbindung untereinander nicht oder nur teilweise erklären. Viel versprechender scheint mir ein, ebenfalls in der Forschung vertretener, Erklärungsansatz zu sein, der auf die theologische Debatte über die Potentia absoluta Gottes zurückgreift. Mit Bezug auf diese Traditionslinie lässt sich konstatieren, dass Descartes einen Sprung von dem seit dem Hellenismus diskutierten allmächtigen (und daher auch grundsätzlich täuschungsfähigen) Gott zum bösen Dämon vollzogen hat.

In meinem Beitrag soll nun dieser Sprung und vor allem der böse Dämon selbst ins Zentrum der Betrachtung gestellt werden. Dafür, so mein zentrales Argument, gilt es auf die in Deutschland, Frankreich und den Niederlanden anlässlich der Hexenverfolgung geführte Debatte über die Reichweite der Macht des Teufels zurückzugreifen. Insbesondere die Theorien des prominentesten Gegners der Hexenverfolgung, Johann Weyer, sind für die *Meditationes* von höchstem Interesse. Weyer stellt in *De praestigiis daemonum* eine argumentative Strategie vor, innerhalb deren dem Teufel die Fähigkeit zur Veränderung der Schöpfung ab-, die zur vollständigen Simulation der menschlichen Wahrnehmung hingegen zugesprochen wird. Berücksichtigt man, dass laut Weyer diese teuflischen Täuschungen wie ein Traum und bei Schwachsinnigen am besten funktionieren, so zeigt sich eine bemerkenswerte Parallele zu Descartes' Genius malignus.

Lutz Danneberg (Berlin)

Pyrrhonismus hermeneuticus und hermeneutische Approximation

Axel Horstmann (Hannover)

Zwischen ‚Evidenz‘ und ‚Wahrscheinlichkeit‘: August Boeckhs ‚Erkenntnis des Erkannten‘

Andreas Kablitz (Köln)

Die Wahrscheinlichkeit der Nachahmung und ihr frühneuzeitliches Schicksal

Sven K. Knebel (Berlin)

Antipelagianismus. Die christliche Dogmatik als Hintergrund des

statistischen Argumentationsmusters

I shall argue that Christian theology played a crucial part in what we may call the application of aleatory reasoning to human behaviour. Whereas Pelagianism reasoned somewhat like this: "If Peter can bring about A this time, Peter can bring about A the next time, too, and, thus, bring A about a thousand times in a row", (where "A" stands for some performance difficult to achieve) the Antipelagian mainstream of Western Christian theology contested the validity of this stance (in terms of weakness of the will, need for the support by divine grace etc.). Statistical inference, however, did not come into play, before Antipelagianism was put forth under the proviso that past events do not prejudice the outcome of future events. How Antipelagianism has been defended in the 16th and 17th-century Posttridentine theology of human free choice, that's the subject I shall address.

Verena Lobsien (Berlin)

Thomas Brownes "uncertaine knowledge": Funktionen eines skeptischen Neuplatonismus in Religio Medici

Wohl der bekannteste Text des Norwicher Arztes, Enzyklopädisten und Antiquars Sir Thomas Browne (1605-1682) ist seine *Religio Medici* (1642/43). Diese Schrift kann in vieler Hinsicht als paradigmatisch für den intellektuellen Umgang mit unsicherem Wissen im England des 17. Jahrhunderts gelten – vor allem in den Bereichen, in denen sich theologisches, medizinisches und naturwissenschaftliches Weltwissen überschneiden, und in einer Situation, in der im Zuge turbulenter Konfessionalisierungsprozesse persönliche und institutionalisierte Religiositäten nicht ohne weiteres zur Deckung zu bringen sind. Glaubensgewißheiten sind – wenn überhaupt – zu formulieren in Konkurrenz mit den neuen, empirischen Gewißheiten, die die emergierenden Naturwissenschaften ins Feld führen, aber auch gegen Fiktionalitätsvorwürfe, die sich auf biblische Zeugnisse, etwa Wundererzählungen oder Vorstellungen vom Ende der Welt, richten. *Religio Medici* ist eine Rechenschaftslegung, deren Ziel, Art und Form nicht ohne weiteres anzugeben sind. Mein Beitrag wird versuchen, hier eine nähere Bestimmung vorzunehmen und sie im Feld des frühneuzeitlichen Skeptizismus und Probabilismus zu situieren. Die in dieser Schrift vertretene Position bewegt sich zwischen zwei Punkten, die nicht ohne weiteres miteinander vereinbar sind. Browne sympathisiert einerseits ausdrücklich mit dem zeitgenössischen Skeptizismus: "I perceive the wisest heads prove at last, almost all Scepticks, and stand like Janus in the field of knowledge" (II. 8). Andererseits bekennt er sich, in einer vielzitierten Passage, zu einer Tertullianschen Bereitschaft, erst recht den 'unmöglichen', unsichtbaren Dingen Glauben zu schenken: "I love to lose my selfe in a mystery to pursue my reason to an oh altitudo" (I. 9). An verschiedenen Stellen bedient er sich im Hinblick auf die Schwierigkeit, die invisibilia, vor allem aber auch Mirakel, Zeichen und Schriftzeugnisse richtig zu interpretieren, hermetischer, häufig auch platonisch-neuplatonischer Denk- und Argumentationsfiguren. Ich möchte in meinem

Beitrag speziell nach der Art und der Funktionalisierung dieser neuplatonischen Elemente im Ensemble der Browneschen Denkfiguren und nicht zuletzt in der Kombination mit skeptizistischen Topoi fragen. Welche Aufgaben erfüllen sie in dieser hybriden Zusammenstellung und was für eine Art der Gewißheit wird hier gewonnen? Vor allem: Welche Form nehmen sie an, und wie ist die Brownsche Schreibweise zu beschreiben und in ihrer Erkenntnisleistung zu charakterisieren?

Ian Maclean (Oxford)

Debates about certainty in mid-sixteenth-century Paris

Rudolph Agricola's *De inventione dialectica*, the publication in Latin of certain tracts by Galen on pedagogical method and epistemology, and the controversial early writings of Pierre de la Ramée generate a number of debates in mid-sixteenth-century Paris over the status of logical demonstration and the reliability of the Aristotelian *Organon*. I propose to examine Adrien L'Alemant's *Ars parva* (1549) as a text which reveals the preoccupations of philosophers and physicians over issues of epistemology in the light of these debates.

Cornelis Menke (Bielefeld)

Die Wahrscheinlichkeit historischer Ereignisse.

Historische Ereignisse sind - im Gegensatz etwa zum Würfelspiel - wahrscheinlichkeitstheoretisch nicht leicht zu analysieren; mit die größten Schwierigkeiten bereitet dabei, daß zumeist keine der relevanten Wahrscheinlichkeiten bekannt ist. Ich betrachte die Frage, wie sich diese Eigenheit auf die Anwendung der Wahrscheinlichkeitstheorie auf die Beurteilung historische Fälle ausgewirkt hat.

Dominik Perler (Berlin)

Woran können wir zweifeln? Vermögensskeptizismus und unsicheres Wissen bei Descartes

Der Ausdruck „unsicheres Wissen“ scheint aus Descartes' Sicht ein Oxymoron zu sein: Entweder jemand verfügt über Wissen und hat somit eine sichere epistemische Grundlage, die jeden Zweifel ausschließt; oder jemand entbehrt dieser Grundlage und ist in einem unsicheren Zustand des Meinens oder Glaubens, hat aber kein Wissen. Eine sichere Grundlage wird erst geschaffen, wenn der Außenweltzweifel ausgeräumt ist, der mithilfe der Hypothese vom täuschenden Dämon eingeführt wird. In meinem Vortrag möchte ich gegen diese weit verbreitete Deutung argumentieren, indem ich in einem ersten Schritt darlege, dass nicht der Außenweltskeptizismus, sondern ein umfassender Vermögensskeptizismus für Descartes entscheidend ist. Er führt diesen Skeptizismus ein, indem er metaphysische und naturphilosophische Annahmen der Aristoteliker infrage stellt, wie ich an einem Beispiel (Crathorns Diskussion des Außenweltskeptizismus) aufzeigen möchte. In einem zweiten Schritt werde ich dann erläutern, dass die Widerlegung des Vermögensskeptizismus die Unterscheidung zweier Arten von Wissen ermöglicht: absolut sicheres Wissen, das auf „metaphysischer Gewissheit“

beruht, und unsicheres Wissen, das auf „moralischer Gewissheit“ gründet. Die Pointe der Cartesischen Wissenstheorie besteht nicht in der pauschalen Zurückweisung von unsicherem Wissen, sondern in der sorgfältigen Abgrenzung dieses Wissens von sicherem Wissen.

Sandra Pott (London)

Wahre Schönheit und schöne Wahrheit. Zum Ursprung der Ästhetik aus dem Anti-Skeptizismus

Die Ästhetik des mittleren 18. Jahrhunderts (A.G. Baumgarten, G.F. Meier) ist vor allem durch eine Überlegung geprägt: Als Lehre von der Erkenntnis des Schönen wendet sich die Ästhetik der sinnlichen Erfahrung, nicht dem apriorischen Wissen zu. Die Ästhetik gilt demzufolge als Wissenschaft der unteren Erkenntnisvermögen. Diese Überlegung geht auf die Metaphysik sowie die rationale Psychologie Christian Wolffs zurück und hat wissenschaftssystematisch zwei Folgen: Einerseits wertet sie die Literatur- und Kunstproduktion sowie Aspekte der Rhetorik, die Poetik, die Kunst- und Literaturkritik zur Wissenschaft auf; andererseits belegt sie diese Wissenschaft mit dem Verdikt einer geringer wertigen Wissenschaft. Hinzu kommt der Umstand, dass sich die Ästhetik und ihre Objekte als Skepsis-affin erweisen: Ästhetik zielt auf Sinnliches, tendentiell Subjektives, auf Wahrscheinlichkeit, nicht auf Wahrheit.

Ein Denker beschrieb diese Affinität des Schönen zur Skepsis bereits vor dem Beginn der Ästhetik, wie sie aus der Wolff-Schule bekannt ist: Jean-Pierre de Crousaz (1663–1750), Professor der Mathematik, Philosoph, calvinistisch geprägter Theologe und Diplomat reformierter Glaubensüberzeugung, tätig vor allem in Lausanne, Groningen und Kassel (André Bandelier, Sébastien Charles: *Actualité de Jean-Pierre de Crousaz*, *Revue de Théologie et de Philosophie* 136 (2004), S. 3–6). Als Philosoph und Diplomat ist Crousaz in aller Munde – vor allem durch seine Polemiken. Er verfolgt zwei Hauptgegner: zum einen die Orthodoxie reformierter Herkunft, die auf die rigide Prädestinationslehre der Dordrechter Synode setzt, zum anderen die radikale Skepsis in ihren pyrrhonischen und zeitgenössischen Spielarten. Gegen diese Spielarten der Skepsis wendet sich Crousaz in einer umfänglichen, von Albrecht von Haller in Kurzfassung übersetzten Abhandlung mit dem Titel *Examen du pyrrhonisme* (1733). Diese Informationen lassen Crousaz und sein gelehrtes Umfeld für den Zusammenhang von Probalismus- und Skeptizismus-Forschung reizvoll werden. Doch bleibt es nicht dabei. Schon in seinem *Traité du beau* (1715) und später in der *Logique* (1741) fließen Aspekte seiner mathematischen und anti-skeptischen Überzeugungen zusammen. Gleich eingangs benennt er das Dilemma: Es gibt nicht vageres („rien de plus vague“) als das Schöne. Crousaz löst dieses Dilemma durch eine Unterscheidung. Danach liegen zwei Arten von Schönheit vor: erstens Schönheit, die aus der Wahrnehmung von Ideen (z.B. einem Kreis, einem Dreieck) entstammt und objektiv zu ermitteln ist, zweitens eine Schönheit, die dem subjektiven Gefühl entspringt. Zumindest erstgenannte Schönheit ist weder Skepsis-affin noch auf ‚untere Erkenntnisvermögen‘ angewiesen; sie erlaubt es, einen Bereich,

der von den zeitgenössischen Skeptikern immer wieder für die Rechtfertigung ihrer Vorstellungen beansprucht wurde, anti-skeptisch zu reformulieren. Im Ergebnis schwindet dabei auch die Trennung der Belles Lettres von ‚harten Wissenschaften‘ wie der Mathematik: Ihre Wahrheiten gelten ebenso als schön wie diejenigen der Moral und der Religion. Mit Blick auf Crousaz und sein reformiertes Umfeld lautet meine These daher: Die Ästhetik vor der Ästhetik entspringt der Suche nach ‚sicherem Wissen‘ und der Gegnerschaft zur radikalen Skepsis. Mit der Erfindung der Ästhetik als Wissenschaft wandeln sich diese Umstände – bis der wissenschaftliche Status der Ästhetik selbst in Frage steht.

Oliver R. Scholz (Münster)

Zur Behandlung des Zeugnisses anderer in den Logiken der Frühen Neuzeit

Rudolf Schüssler (Bayreuth)

Der Wille zur Meinung – Der scholastische Probabilismus und das Problem des willentlichen Meinens

Can we decide to believe something that we would not believe anyway? Can the will enforce assent to a proposition against clear and distinct evidence to the contrary? These are questions that have always puzzled epistemology and epistemic ethics (the latter dealing with the moral side of believing propositions). The early modern positions of Descartes and Hume concerning a will to believe are still discussed in academic journals. Less attention is paid to early modern scholastics who developed practically influential ideas about the possibility and moral legitimacy of giving and withholding assent relative to the probability of propositions. Only if these scholastic positions are taken into account can we fully understand the importance of an epistemic ethics in the 17th century. And it remains to be seen if modern moral philosophy has satisfactory answers to the ethical problems of believing that were uncovered by early modern scholasticism. The paper will take a 18th century survey (by Ignacio de Camargo) of the early modern scholastic discussion on the will to believe as starting point and then follow its lead to identify scholastic innovators, their novel positions, and their arguments.

Andreas Urs Sommer (Greifswald)

Pyrrhonismus historicus und spekulativ-universalistische Geschichtsphilosophie

Der Vortrag fragt nach den bisher unterbelichtet gebliebenen Zusammenhängen zwischen dem historischen Pyrrhonismus und der spekulativ-universalistischen Geschichtsphilosophie, die im 18. Jahrhundert entstand und sich etablierte. Es soll untersucht werden, inwiefern die durch historische Skepsis mitverursachte Zerstörung der herkömmlichen heilsgeschichtlichen Sicherheiten in der Gesamtkonzeption von Geschichte eine Voraussetzung für die Entstehung einer Geschichtsphilosophie gewesen ist, die von der Mitte des 18. Jahrhunderts

an entschieden philosophische Aussagen über den Gesamtverlauf der Geschichte machen zu können glaubte.

Markus Völkel (Rostock)

Fremder Glaube (fides aliena) zwischen Gewissheit und Wahrscheinlichkeit. Oder: Wie beglaubigt man den eigenen Glauben?

Historiker, die als Zeit- bzw. Augenzeugen auftreten, Reisende, die fremde Gegenden und Völker beschreiben, Wissenschaftler, die in nur schwierig wiederholbare Beobachtungssituationen gelangen, sie alle stehen in der Frühen Neuzeit vor zwei Anforderungen: Sie müssen rationale Bedingungen der Überprüfbarkeit ihrer Aussagen mitliefern, um zu überzeugen oder auch nur ‚Glauben zu finden‘. Nicht selten ergibt sich bei diesen Prozessen der Selbstbeglaubigung durch möglichst vollständige und konsensfähige Reproduktion der Bedingungen der Beobachtbarkeit eine Lücke, sozusagen ein ‚blinder Fleck‘. Dieser blinder Fleck kommt in den Aussagen zum Vorschein, die dem Leser den eigenen Glauben bzw. die bloße auctoriale Überzeugtheit als genügend zur Übernahme in das eigene Wissen und zwar als hinreichendes und akzeptables Wissen nahe legen. Gemeint ist damit der Glaubensvollzug des Autors in spezifischen Erlebnis-, Handlungs- und Beobachtungssituationen.

Der Bereich des ‚Überzeugtseins vom eigenen Glauben‘ als Teil einer beweisenden, überzeugenden oder überredenden Mitteilungsstrategie mag zunächst als klein, möglicherweise sogar trivial erscheinen. Er ist es aber keineswegs, sobald man in Rechnung stellt, daß die ‚bona fide‘ des Autors auch heute noch die ‚Annehmbarkeit von Tatsachenberichten‘ in hohem Maße steuert. Das ‚ich habe das damals geglaubt‘, wenn es vom Leser akzeptiert wird, immunisiert einen Text gegen später aufkommende Verdachtsmomente angesichts des Autors. Mag sich auch ein Irrtum aufdrängen, so entfällt doch der Betrugsverdacht. Irrtümer scheinen, auch in den älteren Beweislehren zu den verschiedenartigen ‚historien‘, in der Regel als verzeihlich, Betrug aber lenkt den Verdacht von der präzise erfassten Verfehlung sehr bald auf das berichtete Ganze.

Um gegen den Schluß vom Irrtum auf den Betrug gefeit zu sein, steht ein Autor somit vor der schwierigen Aufgabe, seinen damaligen bzw. jetzigen Glauben zu beweisen bzw. beide in ein deutliches Verhältnis zu setzen. Das eigene ‚Fürwahrhalten‘ steht zur Disposition und legt es deshalb nahe, eine Art Kriteriologie dafür vorzuzeigen.

Der Vortrag verfolgt punktuell Strategien der Selbstbeglaubigung von ‚fides‘ in Beobachtungs-, Erlebnis- und Handlungssituationen anhand typischer argumentativer Defensivlagen im 16. und 17. Jh. Diese Strategie darf gleichsam als ‚Beglaubigungsstrategie zweiter Ordnung‘ gelten, für die man vor allem ein erweitertes ‚temporales‘ Bezugsfeld benötigt.

Beobachtungs-, Erlebnis- und Handlungsbedingungen, die Glauben und Fürwahrhalten konstitutiv einschließen können temporal so ergänzt werden, dass eine vollständige Rationalisierung und Nachprüfbarkeit möglich. Besonders in historischen Beweislagen kann die Temporalisierung aber oft nicht mehr leisten, als eine ‚bona oder mala fides‘ wahrscheinlich

zu machen. Doch auch diese Arbeit ist keineswegs sinnlos, reguliert sie doch in kontrollierter Weise die Akzeptanz historischer Aussagen.

Dirk Werle (Leipzig)

Zum Verhältnis von Skeptizismus und Enzyklopädistik bei Gabriel Naudé und Pierre Bayle

Die frühneuzeitliche Gelehrsamkeit im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert ist mit einem Problem konfrontiert, das von den Zeitgenossen als *copia librorum* beziehungsweise *multitudo librorum* adressiert und im Rahmen der rezenten angloamerikanischen Forschung als *information overload* bezeichnet wird. Zwei mögliche und historisch auch realisierte Reaktionen auf dieses Problem sind der Rückzug in die skeptische *epoché* einerseits, die Erschließung des gelehrten Wissens in Enzyklopädien andererseits. Der Begriff der Enzyklopädie taucht zwar als Bezeichnung für eine Textsorte vermutlich zuerst zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Umfeld der Hohen Schule zu Herborn auf, aber das Phänomen der groß angelegten Sammlung und Ordnung des Wissens charakterisiert weite Bereich der Gelehrsamkeit bereits im 16. Jahrhundert. Scheinen sich skeptische Zurückhaltung vor einem Zuviel an Wissen und enzyklopädische ‚Sammelwut‘ auf den ersten Blick auszuschließen, so liegen die Dinge auf den zweiten Blick doch anders: Die Sammlung und Anordnung unterschiedlicher Wissensbestände unter Absehung einer Beurteilung ihres Geltungsanspruchs kann in Korrelation zu einem theoretischen Skeptizismus stehen. Ob aber der Skeptizismus der Tendenz nach die Enzyklopädistik hervorbringt, ob umgekehrt die Enzyklopädistik in den Skeptizismus führt, ob die Enzyklopädistik gar als eine spezifische Form des Skeptizismus aufgefasst werden kann, ist hierbei nicht geklärt. In meinem Beitrag möchte ich dem Verhältnis von Skeptizismus und Enzyklopädistik im Vergleich zweier Autoren nachgehen, die (der eine in der ersten, der andere in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts) sowohl als Skeptiker wie auch als Enzyklopädisten Berühmtheit erlangt haben: Gabriel Naudé (1600–1653) und Pierre Bayle (1647–1706). Beide Autoren sind hinsichtlich ihrer ideenhistorischen Position gut erforscht; die philologische und vergleichende Interpretation ausgewählter Texte kann auf dieser Basis eine geschärfte und perspektivenreiche Sicht auf das in Frage stehende Problem ermöglichen.

Markus Wild (Berlin)

Montaignes hermeneutische Skepsis: Katalog, Interpretationen und Expertentum

In Montaignes Augen sind Zweifel an der Erkenntnis von Objekten oder der Zuverlässigkeit kognitiver Vermögen nur eine Form der Skepsis an. Auch das Verstehen und die Zuverlässigkeit der Interpretation von Texten ist Gegenstand der Skepsis. Man kann dies „hermeneutische Skepsis“ nennen. Sie artikuliert nicht Sinneszweifel, sondern Sinnzweifel. Montaigne *globalisiert* die Sinnzweifel auf das Text-, und Selbst- und Seinsverstehen und -interpretieren überhaupt. Ein generelles Mittel, das

Montaigne anwendet, um skeptische Zweifel überhaupt zu nähren, ist quantitativer Natur. Es handelt sich um die Herstellung von Meinungskatalogen. Ein besonderes Angriffsziel der Skepsis bei Montaigne ist die Kritik an Experten. Wenn weder epistemologische noch hermeneutische Kompetenz den Experten auszeichnen kann, was rechtfertigt seinen Status?

Roland Wittwer (Neapel)

Das Induktionsproblem zwischen Antike und David Hume

Teilnahme Participation

Diese Tagung ist prinzipiell für die eingeladenen Teilnehmer reserviert. Fachlich interessierte Wissenschaftler/innen melden sich bitte bei den Veranstaltern unter einer der unten angegebenen mailadressen

Veranstalter Organisation

Prof. Dr. Lutz Danneberg

Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für deutsche Literatur
Hegelplatz 2
D - 10099 Berlin

Dr. Markus Wild

Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Philosophie
Unter den Linden 6
D - 10099 Berlin
wildm@philosophie.hu-berlin.de

Dr. des. Carlos Spoerhase

Humboldt-Universität Berlin
Institut für deutsche Literatur
Hegelplatz 2
D - 10099 Berlin
carlos.spoerhase@gmx.de

Dr. des. Dirk Werle

Universität Leipzig
Institut für Germanistik
Beethovenstr. 15

04107 Leipzig
Tel.: 0341 / 97-37401
werle@uni-leipzig.de